Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer

Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation

Band: 16 (1989)

Heft: 3

Artikel: Zur Lage der Frauen in der Schweiz : vor dem Gesetz gleich - und sonst?

Autor: Hofmann, Silvia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-909966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gefordert. Die Gewerkschaften verlangen – bisher erfolglos – ein Kündigungsverbot für die klagende Arbeitnehmerin.

Lohngleichheitsklagen
Schwierigkeiten zum Trotz haben verschiedene Frauen Klagen eingereicht. Da war die Klage von sechs Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen in Schaffhausen, die denselben Lohn wie ihre Primarlehrerkollegen forderten. Vor Obergericht erhielten die Lehrerinnen recht. Im April 1989 zogen Berner Handarbeitslehrerinnen nach: Zwei Frauen an der Sekundarschule Schwabgut in Bern mochten nicht einsehen, weshalb sie 30 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen verdienen; sie reichten eine Lohngleichheitsklage ein. Noch liegt in dieser Sache kein endgültiges Urteil vor.

Gleichstellungsbüros
«Auf dem Papier sind die Frauen gleichberechtigt, aber in der Praxis hapert's bedenklich», sagt Claudia Kaufmann, Leiterin des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann. Ein Gleichstellungsbüro: Was ist denn das? «Genau darum geht es, dass Rechte, die wir auf dem Papier haben, auch in die Praxis umgesetzt werden können», sagt «Madame Egalité». Das schweizerische Gleichstellungsbüro wurde im Januar 1989 eröffnet. Zum Pflichtenheft dieser Stelle gehört es z.B., Frauenförderungspläne auszuarbeiten und Empfehlungen für Betriebe und Behörden zu formulieren. Das Büro informiert auch regelmässig über krasse Fälle von Frauendiskriminierung.
Auch die Kantone gehen dazu über, Büros für Gleichstellung zu errichten. Im Frühling 1989 waren bereits vier kantonale Stellen in Funktion (Jura, Genf, St. Gallen, Baselland). Vorbereitungen für die Eröffnung weiterer Frauenstellen laufen momentan in den Kantonen Bern, Luzern, Basel-Stadt, Zürich, Tessin, Aargau, Solothurn, Waadt und Zug.

Frau und Landsgemeinde
Nicht gerade zu den ruhmvollsten Kapiteln unserer Demokratie gehört das Thema ‹Frauenstimmrecht in Appenzell›. Der Halbkanton Appenzell-Ausserrhoden entschied sich nun – als zweitletzter (Halb-)Kanton und, soweit bekannt, zweitletztes Staatsgebilde der Welt (!) – für das Frauenstimmrecht. Im Sommer 1988 hatte sich bereits die Regierung des Halbkantons dafür ausgesprochen, dass die Ausserrhoder Frauen – die seit Jahr und Tag in gesamtschweizerischen Angelegenheiten an die Urne gehen – nun auch in kantonalen Belangen ihre politischen Rechte ausüben dürfen. Nach vier ablehnenden Abstimmungen sprach sich dann die (männliche) Landsgemeinde vom 30. April 1989 in Hundwil endlich für das Frauenstimmrecht aus.
Eine Frau aus dem Nachbarkanton Innerrhoden verlor darauf im Mai 1989 die Geduld. Als Bürgerin der nunmehr letzten Männerbastion erhob sie staatsrechtliche Beschwerde. Damit wird das Bundesgericht entscheiden müssen, ob das Abstimmungsverbot für Frauen im Kanton Appenzell-Innerrhoden nicht verfassungswidrig ist.
Ein Trostpflaster immerhin auf der politischen Frauenbühne: Der Kanton Zürich befindet sich seit Frühling 1989 fest in Frauenhand. Regierungspräsidentin für ein Jahr ist die Zürcher Justizdirektorin Hedi Lang; eine schweizerische Premiere, stand doch bisher noch nie eine Kantonsregierung unter weiblichem Präsidium. Doch nicht genug: Am 8. Mai dieses Jahres wählte der Zürcher Kantonsrat, die Legislative, gleich nochmals eine Frau zur Präsidentin, Ursula Leemann, so dass momentan ein weibliches Doppelgespann die beiden höchsten politischen Ämter im Kanton Zürich belegt.

Elisabeth Hörler

Zum letztenmal unter sich: Ausserrhoder Männer an der Landsgemeinde (mit Waffe als Stimmausweis). (Foto: Willy Spiller)

Zur Lage der Frauen in der Schweiz

Vor dem Gesetz gleich – und sonst?

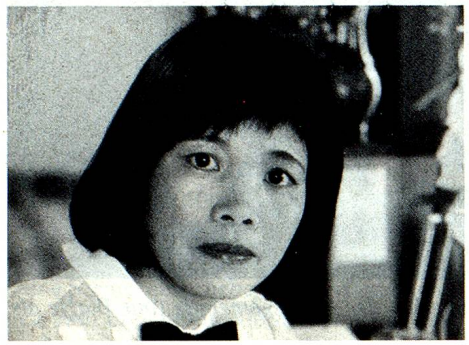
In der Realität und in den «Niederungen des Alltags» sind die Schweizerinnen noch ein gutes Stück von der Gleichberechtigung entfernt, obwohl auf Verfassungs- und Gesetzesebene einiges verbessert worden ist. Vier Schweizerinnen, die von verschiedenen Warten aus seit Jahren die Sache der Frau beobachten und sich auch dafür engagieren, nehmen Stellung zu Veränderungen in jüngster Zeit.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ihre Antworten bewegen sich zwischen vorsichtigem Optimismus und Pessimismus. Ihnen gemeinsam ist die Überzeugung, dass ohne Gleichstellung von Frau und Mann eine gerechte Gesellschaftsordnung nicht möglich ist.

*

Than-Huyen Ballmer-Cao (38) ist promovierte Politologin, an der Universität Zürich habilitiert und dort in der Forschung tätig. Sie stammt aus Vietnam, ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Schaffhausen. Dr. Ballmer-Cao hat mehrere Untersuchungen zur politischen Lage und zum politischen Verhalten der Frauen in der Schweiz durchgeführt und Bücher publiziert.
Als Dr. Ballmer-Cao 1969 in die Schweiz kam, stand die Einführung des Frauenstimmrechts kurz bevor. «Ich habe das Pri-

vileg gehabt, diesen historischen Moment aus der Nähe zu beobachten», sagt sie. «Ich fragte mich natürlich, warum in diesem Land ein elementares Recht der Frauen nicht existiert.» Dr. Ballmer-Cao hat in der Folge die damaligen Parlamentsdebatten analysiert und Erstaunliches festgestellt: «Gerade die Argumente für das Frauenstimmrecht waren sehr verhaftet in einer traditionellen Rollenteilung zwischen Mann und Frau», sagt sie. «Statt von der fundamentalen Gleichheit von Mann und Frau zu sprechen, haben viele Befürworter von ‹einer neuen Dimension› in der Politik geredet. Es waren Tendenzen zur Mystifikation der Frauen da.»



Than-Huyen Ballmer-Cao (Foto: Tanja Niemann)

Daran hat sich auch mit der Abstimmung von 1981 nicht viel geändert. «Wichtig daran war, dass das Prinzip der Gleichstellung in der Verfassung verankert wurde.»

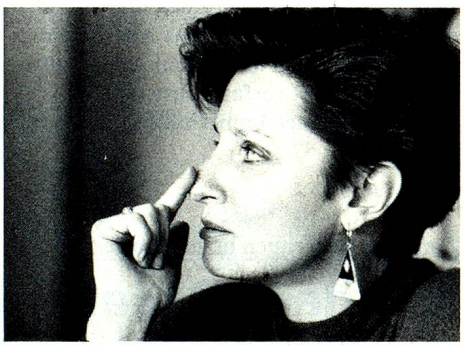
Aber auch fortschrittliche Gesetzeswerke, wie das am 1. Januar 1988 in Kraft getretene Eherecht, können einen Wandel nur sehr langsam in Gang setzen. Warum? Die Schwierigkeit liege eben darin, etwas, das auf übergeordneter Ebene passiert, auch in die Basis zu transferieren, meint sie. Könnten nicht Politikerinnen etwas mehr dafür tun? «Ich muss Sie mit meiner Antwort etwas enttäuschen», sagt Dr. Ballmer-Cao. «Je länger ich mich mit diesen Fragen befasse, desto mehr bin ich davon überzeugt, dass jede Frau, die für die Frauenfrage kämpft, wichtig ist.» Sie sieht zwar eine veränderte Einstellung zur Frauenfrage in den letzten zwanzig Jahren, aber: «Es geht nicht so schnell, wie man vielleicht hoffen könnte.»

Trotzdem verspricht sich Dr. Ballmer-Cao sehr viel von «bewegten» Frauen, die ihre Kultur weitertragen: «Frauen legen den Akzent auf Frieden, Kommunikationsfähigkeit, Solidarität. Diese Werte sind jedoch nicht Ergebnis biologischer oder natürlicher Unterschiede zwischen Mann und Frau, sondern sind kulturell bedingt. Diese Frauenkultur, die sich parallel zur männlichen entwickelt hat, kann als Alternative gesehen werden.»

*

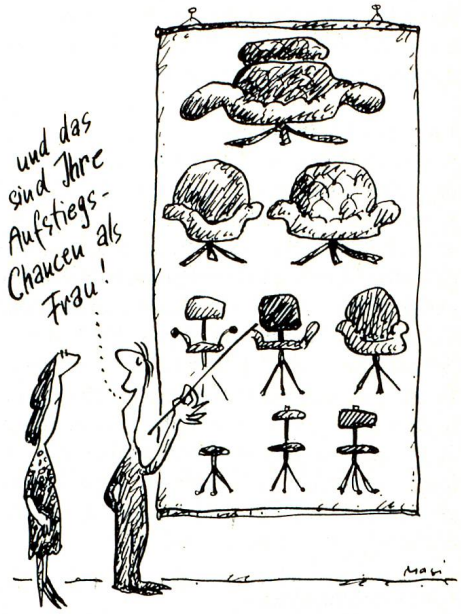
Anita Fetz (35) ist Baslerin, unverheiratet und als Vertreterin der POCH (Progressive Organisationen) seit 1985 im Nationalrat. Sie hat an der Universität Basel Geschichte studiert, war als Sekretärin der OFRA (Organisation für die Sache der Frau) tätig und führt zusammen mit ihrer Kollegin Ruth Marx das Büro «femmedia» für die Aus- und Weiterbildung von Frauen. Diese Tätigkeit verschafft Anita Fetz Einblicke in Wirtschaftsunternehmen und staatliche Verwaltungen, was ihren Blick für die Lage der Frauen auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt geschärft hat.

«Ich habe Hunderte von Frauen in meinen Seminaren erlebt», sagt Anita Fetz. «Und ich habe gespürt, dass da ein Potential ist, das sich nicht mehr wegdrängen lässt. Es gibt ein Potential an Selbstbewusstsein, von ziemlich gut ausgebildeten Frauen mit hohen Ansprüchen an ihre Berufstätigkeit. Diese Frauen empfinden es als grosse Ungerechtigkeit, wenn sie erleben müssen, dass ihnen, trotz Engagement und Einsatz, Männer vorgezogen werden; wenn sie erleben müssen, dass die Frage ‹Kinder oder nicht› von ihnen ganz privat gelöst werden muss. Denn in der Schweiz wird gar nichts unternommen, um Frauen, die arbeiten wollen, zu unterstützen. Es gibt schlicht keine Kinderbetreuungsmöglichkeiten über Kindergarten und Schule hinaus. Es gibt nur einen minimalen Mutterschutz und keinen Elternurlaub. Da ist die Schweiz unter allen europäischen Industrieländern absolut am Schluss.»



Anita Fetz (Foto: Claude Giger)

Die Schweiz hat im übrigen eine der niedrigsten Frauenerwerbsquoten: Im Vergleich von zwölf europäischen Ländern steht sie an viertletzter Stelle. Daran wird sich in absehbarer Zeit einiges ändern. Anita Fetz: «Im Moment herrscht in der Schweiz ein grosser Mangel an qualifizierten Arbeitskräften.



Den Betrieben wird immer klarer, dass hier etwas getan werden muss.» Einige sehen die Lösung in speziellen Frauenförderungsprogrammen. Anita Fetz begrüsst solche Initiativen, hat jedoch einige Vorbehalte. «Diese Programme richten sich an mittelständische, qualifizierte Frauen, die ihren Weg in Richtung ‹oben› sehen. Für das Heer von Frauen an unattraktiven, schlecht entlöhnten Arbeitsplätzen wird nichts getan.»

Anita Fetz sieht die Verwirklichung einer Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt so: «Frauen müssen im Erwerbsarbeitsbereich gefördert werden, Männer im Familienarbeitsbereich. Das eine ist ohne das andere aber nicht möglich. Frauen haben in den letzten Jahren das Bedürfnis entwickelt, auch beruflich das machen zu wollen, was ihnen liegt. Hingegen sieht man das Umgekehrte bei Männern – nämlich dass sie vermehrt in die Betreuungsarbeit einsteigen würden – nicht gerade häufig.»

*

Isolde Schaad (45) ist Journalistin und Schriftstellerin. Sie lebt heute in Zürich als freie Autorin. Bekannt geworden ist sie mit ihrem Buch «Knowhow am Kilimandscharo», in dem sie aus dem Blickwinkel einer Ethnosoziologin das Verhalten helvetischer Entwicklungshelfer in Schwarzafrika beschreibt. In diesem Herbst erscheint ihr neues Werk «KüsschenTschüss», das sich mit den Normen der postmodernen Gesellschaft befasst. Isolde Schaad war militantes Mitglied der Zürcher FBB (Frauenbefreiungsbewegung), die nach 1968 auf ganz andere Art als die bürgerliche Frauenbewegung gegen die Diskriminierung der Frauen kämpfte. Heute, aus der Distanz von zwei Jahrzehnten, sieht sie zwar die wichtigen Impul-

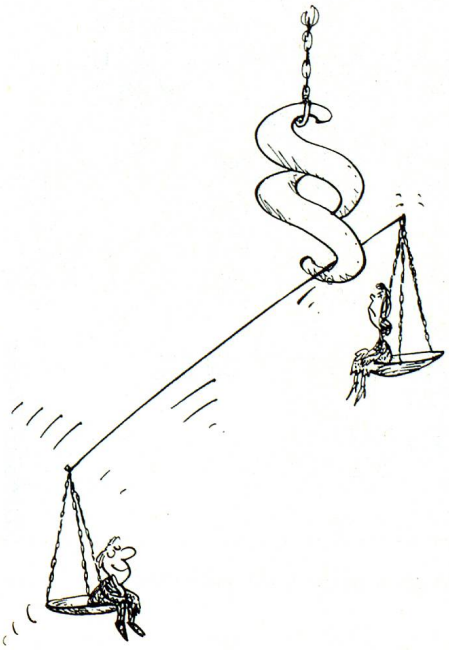
se, die die neue Frauenbewegung der Frauensache überhaupt gegeben hat, aber auch die Gefahr der Dissidenz. Viele ehemals «stramme Feministinnen», wie sie sagt, schwimmen heute auf einer Esoterik-und Irrationalismuswelle, die fortwährend neue Ghettos produziere.
Für Isolde Schaad hat der Verfassungsartikel 4 bis jetzt keine echten Fortschritte für die Frauen gebracht. Wo liegen die Gründe dafür? «Ich glaube, dass ein wichtiger Grund in der Bewusstseinslage der Frauen selbst zu suchen ist», sagt sie. «Sie legen immer noch Priorität auf die emotionalen Belange. Sobald eine Frau mit einem Mann zusammenlebt, ist sie gefügiger, angepasster und nimmt ihren Beruf immer noch zuwenig ernst. In allerneuster Zeit ist sogar wieder eine Betonung der Häuslichkeit festzustellen, in der Werbung zum Beispiel.»

Isolde Schaad (Foto: Marlen Perez)

Der Bewusstseinswandel hat also noch nicht stattgefunden, auch wenn Isolde Schaad meint, gewisse Anzeichen zu sehen – bei den Männern. «Junge Männer treten anders auf als Männer meiner Generation», meint sie. «Sie kennen diese Autoritätsgläubigkeit nicht mehr, ihre Werte orientieren sich nicht mehr ausschliesslich am ‹He-Man›, diesem athletischen, kraftstrotzenden Typ.» Das hat aber noch keine Auswirkungen auf die bestehende Wertehierarchie.
Die Frauen müssen, davon ist Isolde Schaad überzeugt, ihr Schicksal selber in die Hand nehmen. «Mein Wunsch wäre es, dass Frauen nicht mehr mit Galionsfiguren operieren müssen, sondern in ihrer Mehrheit den Mut aufbringen, etwas Vertrautes zu verlassen. Es ist halt schon ein guter Teil Bequemlichkeit da, man kann sich versorgen lassen. Wir wären die erste Generation von Frauen, die befähigt ist, auf breiter Ebene etwas zu verändern. Die Frauen sind eine Mehrheit, die sich wie eine Minderheit verhält, hat man 1968 gesagt. Jetzt wäre es an der Zeit, sich wie eine Mehrheit zu verhalten.»

*

Christiane Langenberger-Jaeger (48) ist Waadtländerin, verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Sie war sieben Jahre lang Präsidentin des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte (SVF), ist Mitglied der Freisinnig-Demokratischen Partei, Gemeinderätin ihres Wohnorts Romanel-sur-Morges; ausserdem wurde sie kürzlich Vizepräsidentin des Schweizerischen Zivilschutzverbandes, nahm Einsitz in die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, ist Verwaltungsrätin einer Versicherung und betreut die welsche Sektion der Aktion «Taten statt Worte». Diese Initiative zur Frauenförderung in den Betrieben braucht enormen Einsatz, weil zuerst einmal die Geschäftsleitungen der Unternehmen für die Sache gewonnen werden müssen. «Am Anfang harzte es gewaltig», sagt Christiane Langenberger-Jaeger, «aber seit einem Jahr geht es voran, und heute machen 16 Betriebe und eine öffentliche Verwaltung mit.» «Taten statt Worte» will die Chancengleichheit von Frauen im Beruf fördern, denn damit ist es bei uns noch nicht weit her. Das hat einen ganz bestimmten Grund: «Im Alter zwischen 25 und 35, wenn die Frauen Kinder bekommen, machen die Männer Karriere», sagt Christiane Langenberger-Jaeger. «Wenn die Frauen wiedereinsteigen wollen, ist es für sie sehr schwierig, den Anschluss zu finden. Wir Frauen müssen einen Zug besteigen, in dem schon alle Plätze besetzt sind.»
Christiane Langenberger-Jaeger ist jedoch weit davon entfernt, darüber zu jammern. Sie sieht gerade jetzt, in Zeiten prosperierender Wirtschaft, Möglichkeiten für bessere Ausbildung, neue Arbeitsformen, ja sogar Teilzeitarbeit in qualifizierteren Positionen – auch und gerade für Männer, die auch immer häufiger das Bedürfnis anmelden, Zeit für Familie und sich selber zu haben.



Christiane Langenberger-Jaeger

Christiane Langenberger-Jaeger bestreitet nicht, dass die «Randbedingungen» für Frauen nicht optimal sind, es fehlt an Kinderbetreuung, Koordination von Schul- und Arbeitszeit. Fortschritte, kleine Schritte in die richtige Richtung gebe es, aber die Mentalität bei uns ändere sich nur langsam.
«Immerhin hat bei uns das *Volk* der Gleichberechtigung und dem Eherecht zugestimmt», sagt sie. «Nennen Sie mir ein Land der Welt, in dem so etwas möglich gewesen wäre.» Jetzt, da es um die Neuverteilung von Macht gehe, werde es wieder schwierig. Männer räumen das Feld natürlich nicht freiwillig. «Ganz klar müssen sich Frauen noch viel stärker als bisher für ihre Sache politisch engagieren», meint Christiane Langenberger-Jaeger. «Oder glauben sie etwa, Männer würden sich für Tagesschulen einsetzen?» Es braucht also noch mehr tätige Frauen, so wie sie selber eine ist, noch viel mehr sogar, denn es gibt noch sehr viel zu tun. Ein wichtiges Ziel müssten die Frauen noch erreichen, sagt Christiane Langenberger-Jaeger: «Solidarität und als Lobby kämpfen. Denn wir hätten Macht, wenn wir sie nur wollten.» *Silvia Hofmann*

Cartoons: Magi Wechsler, Zürich

Erbschaft
in der Schweiz:
Inventar
Erbteilungsvertrag
Beratung
Treuhand Sven Müller
Birkenrain 4
CH-8634 Hombrechtikon ZH
Tel. 055/42 21 21